

Über alle Grenzen der Länder und der Kirchen hinweg gilt, daß nie die große Masse es wagt, allein auf Gottes Verheißung für den Frieden zu arbeiten. Überall geht die große Wirkung von wenigen aus, den zwei oder drei, die bereit sind zum Dienst am Nächsten, ohne zu fragen, was danach kommt. Die wenigen aber sind das Zeichen des Herrn, der sich zu den Hungernden hält, der will, daß jeder Mensch seinen Nächsten achtet und ernst nimmt. In aller Welt gibt es die kleine Schar, die sich dem Nächsten gleichstellen will und nicht duldet, daß Schranken die Menschen voneinander trennen, einfach weil Gott in Jesus Christus selbst alle Schranken zerbrach, die uns von ihm trennten.

Gewöhnlich meinen wir, daß die Kirche in diesen Dingen hinter den Ereignissen herhinkt und nie zur Zeit kommt. Hier können wir erfahren, wie sich überall die Zeugen finden, die uns ermutigen, den rechten Weg zu gehen. In aller Welt gibt es diese Bereitschaft zum sozialen Dienst, zur Verantwortung für den Bruder. Gewiß, sie ändern die Welt nicht, aber doch nur darum, weil wir sie unbeachtet lassen. Dürfen wir eigentlich glauben, daß gerade bei uns möglich sei, was überall sonst und auch bei uns immer wieder möglich war, den Haß zu durchkreuzen? Rudolf O. Ehrhardt

Otto Dibelius, Ein Christ ist immer im Dienst. Erlebnisse und Erfahrungen in einer Zeitenwende. Kreuz Verlag, Stuttgart 1961. 338 Seiten mit 13 Kunst-drucktafeln. Leinen DM 16.80.

Zwei Sätze vermitteln den Schlüssel zum Verständnis dieses inhaltsreichen Buches: „Nicht ein Leben, sondern einen Dienst habe ich beschreiben wollen“ und „Ich war mit Leib und Seele Pastor“. Damit sind sozusagen Formal- und Materialprinzip umschrieben, die der frühere Ratsvorsitzende der EKD und Präsident des Ökumenischen Rates, Bischof D. Otto Dibelius, seinem Lebensrückblick zugrundelegt. Der Verf. will also seinen Lesern keine lückenhole Biographie bieten, sondern Schwerpunkte geist-

lichen und kirchlichen Geschehens aufzeigen, die seinen Lebensweg bestimmt und geprägt haben. Damit und darin wird uns ein bewegtes Stück Kirchen- und Zeitgeschichte unseres Jahrhunderts nahegebracht, an dem der Verf. mitgestaltend Anteil gehabt hat. Sicherlich werden viele Leser völlig anders urteilen als der Verf. es tut, werden sich nicht selten zu Widerspruch und Kritik herausgefordert fühlen, werden Anstoß nehmen an den oft starr und überholt scheinenden Ansichten, die ihm so unbeirrt vorgetragen werden, aber — es ist eigentümlich — niemand wird sich auch dem Reiz dieses Buches entziehen können, das in dem bewegenden Schlußgebet so versöhnlich ausklingt.

Gemeinde Gottes in dieser Welt. Festgabe für Friedrich-Wilhelm Krummacher zum 60. Geburtstag. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1961. 345 Seiten. Leinen DM 18.50.

Die zum 60. Geburtstag des Greifswalder Bischofs herausgegebene Festschrift enthält auch einige ökumenisch orientierte und beachtenswerte Beiträge, auf die wir hingewiesen haben möchten: Ernst Sommerlath „Der Katholizismus als Frage an uns“, Fritz Führ „Kann auch die Predigtverkündigung der Orthodoxen Kirche in der UdSSR einen Beitrag zur Überwindung unserer Predigtnot leisten?“, Jan Kiivit „Über das Verhältnis der deutschen Geistlichen und des Adels in Estland, insbesondere im 17. Jahrhundert“, George Casalis „Die Zukunftsaufgaben der protestantischen Kirchen Frankreichs“, Werner Rautenberg „Haushalterschaft als ökumenischer Auftrag“ und Christian Berg „Brot für die Welt“. Kg.

Georg F. Vicedom, Das Dilemma der Volkskirche. Claudius Verlag, München 1961. 108 Seiten. Kart. DM 5.80.

Dieses Buch enthält auf jeder Seite nachdenkenswerte Anregungen. Prof. Vicedom, der als Missionswissenschaftler die Volkskirche aus einer gesunden Distanz sieht, möchte vor allem, „daß wir innerhalb der Landeskirchen zu konkreten Gemeinden kommen“ (S. 92). Die Voraussetzung dafür

sei das Eingeständnis, daß es nach dem NT keine Synthese von Volk und Kirche gibt; Volk sei vielmehr „das Ziel ihrer Sendung“ (S. 25). Gerade in dem Gegenüber von Volk und Kirche liege die Hilfe. Falsche Allianzen hätten nur dazu geführt, daß der Säkularismus sich innerhalb der Kirche breitgemacht, statt daß die Kirche das Volk für Christus gewonnen hat.

Nach der Ent-Illusionierung des Begriffes Volkskirche bespricht der Verfasser die „Gestalt der Kirche und ihr Kriterium“ und fordert auf, zur eigenen Geschichte von der Bibel her ein kritisches Verhältnis zu gewinnen. Denn die „Geschichte befreit uns nie von der Frage: was will Gott?“ (S. 42). Viel Gerede von geschichtlicher Treue sei nichts als falsche Selbstrechtfertigung: „dann nimmt für uns die Geschichte die Stelle des Gesetzes ein“ (S. 42). Die biblische Botschaft dürfe auf keinen Fall und mit keinerlei Argumenten dem menschlichen Ermessen unterworfen werden, „denn dann hat weder die Kirche noch die Geschichte ein Korrektiv“ (S. 41). Folgerichtig wird dann auch beim NT angesetzt, um neue Grundlagen zu finden: „In der Kirche kann es nur dann zu einer Erneuerung kommen, wenn das ganze Augenmerk auf die Gemeinden gerichtet ist“ (S. 49). Damit sind Ortsgemeinden gemeint; und die Erneuerung soll sich u. a. darin zeigen, daß die Organisation nur als „Hilfsform für das Eigentliche“ (S. 50) verstanden wird. Weiterhin erfordert sie ein bruderschaftliches Amtsverständnis, die Exklusivität der Gemeinde gegenüber der Welt und eine Taufe, die keinen Kompromiß duldet.

Kaum ein Argument, das so häufig ungeprüft zur Verteidigung der Volkskirche benutzt wird, bleibt unerwähnt. Dabei vergleicht Prof. Vicedom die Volkskirche und ihre tatsächlichen Grenzen und Möglichkeiten ständig mit den Freikirchen, zeigt deren Vorteile auf und warnt davor, mit zweierlei Maß zu messen. Am Schluß stehen einige Bemerkungen über den „Ausweg“ (S. 94 ff.); aber ein Angehöriger der Freikirchen wird ernstlich fragen, ob die so überzeugend

herausgestellte Verpflichtung gegenüber dem erneuernden Wort Gottes nicht noch weitere und radikalere Konsequenzen nach sich ziehen muß.

Günter Wieske

**Kontinente wachsen zusammen.** Gesellschaftliche Auswirkungen der Industrialisierung in Europa, Asien und Afrika. Herausgegeben von Klaus von Bismarck und Friedrich Karrenberg. Kreuz Verlag, Stuttgart 1961. 208 Seiten. Leinen DM 12.80.

**Die Kirche in den Entwicklungsländern.** Herausgegeben von Siegfried von Kortzfleisch. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1961. 64 Seiten. Kart. DM 2.40.

Wer nach evangelischen Aussagen in deutscher Sprache zum Fragenkomplex Entwicklungshilfe sucht, findet bisher wohl das Beste in Heft 5/1960 der „Zeitschrift für Evangelische Ethik“, in dem die deutsche Fassung des Berichtes über „Aufgaben und Möglichkeiten christlichen Handelns im raschen sozialen Umbruch“ abgedruckt ist. „Kontinente wachsen zusammen“ und „Die Kirche in den Entwicklungsländern“ sind eine Ergänzung und Fortführung dieses ökumenischen Gesprächs.

Die gewollte Gegenüberstellung der Beiträge von jeweils einem außereuropäischen und einem europäischen Partner zur gleichen Frage ist in dem erstgenannten Buch nicht ganz gelungen. Die Aussagekraft der einzelnen Artikel dieses „Versuchs“, wie Visser 't Hooft es im Vorwort nennt, ist sehr unterschiedlich. Neben hervorragenden Aufsätzen von Rich, Takenaka, von Oppen, Makulu, Thomas, Karrenberg, Newbigin u. a. steht vieles, was informativ interessant ist, aber mangelndes Gewicht hat und zur Lösung der Probleme wenig beiträgt. So muß dieses Buch ein „Versuch“ bleiben. Im Ansatz gut gemeint, sind es doch nur teilweise und unterschiedlich zu bewertende Antworten auf die durch die Industrie in der heutigen Welt bedingten Veränderungen.